# Merkwürdigkeiten der Freyen Tartarey.

Der Nahme Tartar ist keine Nationalbenennung, sondern bedeutet einen Herrn des Landes, und die von uns mit dem Nahmen Tartarn belegten Völker geben sich selbst andere Benennungen, als Turuken, Turkomannen, oder Türken. Letztere als besondere Völkerschaft betrachtet, sind ein Zweig des grofsen tartarischen Stammes, wie die Aehnlichkeit der türkischen mit der tartarischen Sprache, deutlich ausweiset. Eben so unrichtig vermischte man die Mongolen mit den Tartaren, da doch Gesichtsbildung, Sprache, Sitten und Gebräuche dieser beyden Nationen, da wo sie sich einander nicht genähert, oder gar, wie es bey einigen Stämmen der Fall war, zu einem Volke vereinigt haben, sehr weit von einander abstehen. Auch Bootan und Tibet gehört eigentlich nicht zur freyen Tartarey, da diese Länder von selber wesentlich verschiedne Staaten bilden. Eben so fällt, bey einer Strengen Eintheilung der freyen Tartarey, das Land der Mandschu und Kaukasien weg.

Nach dieser Bezeichnung hat die freye Tartarey im Norden russisch Asien, ostwärts sinesische Gebiethe, gegen Süden, persische und indische Distrikte und Sine, und endlich nach Westen zu, Persien und Rufsland, zur Gränze, und begreift folgende Länder. 1. Choswaren im weitern Umfange mit dem östlichen Truchmenenlande und den Chiwa und Araliengebiethen. 2. Turkistan, mit Taschkent, und dem Karakalpakenlande. 3. Die zu rufsisch Asien gehörigen drey Ordas der grofsen, kirgisischen Kasatschiahorde und 4tens, die westliche Bucharey. (die kleine Bucharey steht seitg 1759 unter sinesischer Hoheit)

Die vorzüglicheren Seen des Landes sind nebst verschiedenen Salz- und Steppensee'n, der tespische, und der Aral-oder Adlersee, ersterer hat mehrere bemerkenswerthe Busen und Inseln. Unter die beträchtlicheren Flüsse aber gehören: der Sirflufs (Sihon, Jaxartos) der Amu (Gihon, Oxus) und der Kisil-Darja. Die verschiednen Zweige des Mustaggebirges (Imaus) und, das Balchangebirge durchkreuzen einige Theile der freyen Tartarey. Der Boden ist daselbst im Ganzen fruchtbar, das Klima meistens gelind, am stärksten ist die Bevölkerung am Sir, Amu, und ihren Nebenflüfsen. Doch gibt es auch weite Steppen und Wüsten im Umfange der tartarischen Gebiethe.

Die Produkte dieser Länder sind, Rindvieh, Schafe, Pferde, Kameele, Speise und Raubwild, und Seidenwürmer aus dem Thier-Getreyde, Gemüse, Wein, gemeines Obst, Südfrüchte, Flachs, Hanf, Baumwolle, Taback aus dem Pflanzen-Goldsand, Eisen, Kupfer, Bley, See- und Steinsalz aus dem Mineralreiche.

Das Hauptvolk der Tartarey sind die Tartaren von verschiednen Stämmen, aber auch Perser, Hindus, Zigeuner und Juden findet man daselbst.

Die Hauptreligion dieser Länder ist die muhameddanische nach der Sekte der Omarn, als rechtmäfsige Nachfolger Mahomeds anerkennende Sunniten (Rechtgläubige). Auch die Türken gehören zu dieser Sekte, die Perser werden von ihnen Schüten d. i. Verworfene genannt. Nebst dem sind viele Tartaren der uralten schamanischen Religion zugethan, von welcher die lamaische in der Tartarey, und vorzüglich in Bootan und Tibet die bramanische in Indien, und die chinesische Volksreligion Zweige sind.

Die Beschäftigung der verschiedenen tartarischen Stämme besteht theils in nomadischer Viehzucht: als z. B. bey den Turkomannen, gegen die persische Gränze hin, und gegen das Gebieth von Chiwa, wo sich die turkomannischen Taiba-Sarda aufhalten, dann bey einem grofsen Theile der Araber, bey den usbeghischen, Tartaren, Kirgisen, und Karakalpaken; Ackerbau treiben vorzüglich die fleifsigen und thätigen Buchaxen, welche auch gute Vieh- besonders treffliche Schafzucht, Gartenbau,

Baumwolle - Hanf und Flachskultur haben, auch Seide erzielen und in der Provinz Sarmarkand Papiermühlen besitzen, die das beste Seidenpapier liefern, die Turkomannen, Karalbaken und andre tartarische Nomaden treiben nur zum Theile Ackerbau, verfertigen aber Eisenarbeiten, als Säbel, Lanzen, Feuergewehre, nebst andern Waffen, gießen Bleykugeln, und treiben damit auch einigen Handel, Chiwa treibt schon mehr Handel, und unterscheidet die Kaufleute (Sarten) als einen eignen Stand von den gemeinen Leuten (Tadtschiken). Die Taschkenter haben nebst dem Ackerbau, auch viele Obstgärten, Baumwollen und Seidenweberey (freylich nur grobe Erzeugnisse), aber doch in der Hauptstadt, eine Eisen- und Kanonengießerey, eine Pulverfabrik, und eine Kupfermünzanstalt.

Die Bucharen sind nach den Armeniern die thätigsten Kaufleute Asiens. Durch Rußland, die Tartarey, Persien, Indien, China erstreckt sich ihr Handelsverkehr, dessen vorzüglichste Artikel sind: Pferde, Eselshäute, Schafe, Filze, (besonders berühmt sind die bucharischen Lämmerfelle) rohe und gesponnene Baumwolle, baumwollene seidne, und halbseidne Zeuge, gesteppte Schlafröcke, getrocknete Früchte, kleine Rosinen, Goldsand und Edelgesteine die räuberischen Kirgisen und Truchmanen handeln auch mit Sklaven nach Rußland, der Türkey und Persien, letztere treiben auch mit einigen andern Artikeln nach der Bucharey, nach Persien und nach Sina Handel.

Mit der Nationalkultur sieht es unter den Tartaren im Durchschnitte, wie natürlich, sehr traurig aus. Doch verdient, die mit einer Sternwarte versehene, mohammeddanische hohe Schule von Samarkand, dießfalls eine ehrenvolle Ausnahme, schon ältere bucharische Regenten, als Ulug-Beiyh zeichneten sich, in der Astrognosie (Sternaufzeichnungslehre) um nicht zu sagen Astronomie, welche die Lehre von den Gesetzen der Bewegung, und der uns erkennbaren Eigenschaften der Gestirne ist, sehr vortheilhaft aus.

Die Regierungsform der verschiedenen tartarischen Stämme ist sehr verschieden:

Die Turkomannen gehorchen, ohne Fürsten und Adel, blos ihren Aeltesen, d. i. Stammhäuptern der verschiednen Uulsen (Stämme), unter deren Oberherrschaft, die Hausväter ihre Familien, patriarchalisch leuten. Chiwa nebst den Zinspflichtigen Aralern und Conratern beherrscht ein Chan, der aber mehrere Staatsräthe, unter dem Vorsitze eines Inak, zur Seite hat

die bey 60000 waffenfähige Männer stellenden Taschkenter erkennen einen unumschränkten Chan, und haben 6000 Mann Lehnmilitz, die übrigen sind Karakasanen (Landmiliz), auch die von den Muhammeddanern für heilig gehaltnen Gegenden Turkestans sind dem Chan von Taschkent unterworfen; der Bucharey stehen mehrere, aus Dschingis-Chans altem Geschlechte herstammende Chane oder Schach's vor; die Chane der Karakalpaken sind durch die muhammeddanischen (Chodsch's) beschränkt, sie theilen sich in zwey Orda's, oder Ulusen, deren letztere sich 1741, in rusisischen Schutz begab, um sich gegen die unruhigen Kirgisen zu sichern, von welchen sie aber fast aufgerieben wurde. Von letzteren war bereits, die Rede als vom rusischen Asien gesprochen wurde.

## Die Turkomannen.

Dieses Volk besteht grösstentheils aus Nomaden, welche zum Theile auch Räubereyen ausüben. Der Stammsitz desselben scheint die östliche Seite des kaspischen Meeres zu seyn, wo sie an den Ufern des Amuflusses, und der kaspischen See, entweder herumnomadisiren, oder sich auch in Städten und Flecken, deren sie viele, im Lande Astrakan, und Karazen, inne haben, als Acker- und Gewerbsleute aufhalten. Ein Theil von ihnen steht in den Diensten des Chanes von Chiwa, mit dessen Unterthanen sie überhaupt in gutem Verständnisse leben.

Die Turkomannen der freyen Tartarey sind gros und stark, haben schwärzliche, den übrigen Tartaren ähnliche Gesichter. Ihre Sommerkleidung besteht aus langen Kaftans von Kaliko, oder dickem Zeuge, ihre Wintercröcke sind von Schaffellen. Sie haben gemeiniglich einen Ober und einen Unterkaftan, weite Hosen, und Stiefeln, eine hohe Pelzmütze mit einem grosen Gebräm, und eine kurzstielichte Peitsche in der Hand. Nach den verschiedenen Gegenden, welche sie bewohnen, ist entweder Viehzucht oder Landwirthschaft ihre Hauptbeschäftigung. Sie lagern sich im Sommer, wo sie Wasser und fette Weiden finden, im Winter aber hausen sie in den Städten, und Flecken um den Flus Amu, und das kaspische Meer. Ihre Religion ist die muhammeddanische, und zwar bekennen sich die Turkomannen, welche sich in der Landschaft Astrabad aufhalten, zur persischen, die von Karazen aber

zur sunnitischen Sekte. Doch bringt es ihre unstete Lebensart mit sich, dafs sie in der Beobachtung des Details ihrer Religionspflichten weniger skrupulös sind. Auf diese Art versäumen sie mehrere Gebothe des Korans z. B. das fünfmahlige Gebeth, welches täglich verrichtet werden soll. Filzzelte dienen diesem Volke zur Wohnung, sie sind gute Reiter, auch tapfer im Kriege und bey ihren räuberischen Streifzügen; die, für sie traurige Nothwendigkeit, unter dem Joche anderer tatarischen Stämme zu stehen, flöfste ihnen nach und nach eine Art Unruhe ein, welche in der Folge ein Zug ihres Charakters wurde. Ungern zollen sie den ihnen auferlegten Tribut und eben so ungern entrichten sie andere Auflagen.

Nach Jenkinson, der zu Ende der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, in Geschäften der moskovitischen Merkantilkompagnie nach der freyen Tartarey geschickt wurde, und in der Folge als aufserordentlicher Gesandter der Königinn Elisabeth von England, mehrmahls nach Rufsland reiste, heifst der ganze Strich von der kaspischen See bis Urjenz Turkman; alles Land der ganzen Küste von Manguslavie, wo er landete, bis er vier Tage bevor er das Schlofs Sellizure erreichte, das Ufer verliefs, war mit Turkomannen erfüllt, welche ohne Städte und Häuser im freyen Felde lebten, und mit ihrem Vieh, in grossen Gesellschaften von einem Orte zum andern zogen.

Sie sind nach Art der übrigen Tartaren in Stämme eingetheilt, die von ihren Stammältesten regiert werden.

Abulghazu Bahadur Kan, König von Korasm der Khowarazen, welches Land schon den Byzantinern bekant war, lieferte in seiner Geschichte der Mogolen und Tartaren die besten Nachrichten über die Turkomannen, er schrieb dieſs Werk im 17ten Jahrhunderte, und als er 1663 starb, vollendete es Anuscha Muhammed, sein Sohn und Nachfolger. Vorzüglich benützte Abulghazi, nebst 17 andern, Khojah Raschis (sonst auch Fadl Allah genannt.) Werk über diese Völker. Fadl Allah schrieb auf Gazan Chans, Königs in Persien Befehl, dessen Vezier er war.

Die Turkomannen figuriren mehrmahls in Abulghazi's Geschichte. Die sieben Söhne, welche Arap Mahamed Khan, Abulghazi's Vater, von verschiedenen Frauen hatte, lebten in sroſser Uneinigkeit, und mehrere derselben empörten sich, durch böse Rathgeber geleitet, öfters gegen ihren Vater und Oberherrn. Zwey derselben Habasch und Ilbars zogen bey einer dieser Rebellionen

viele Turkomannen in der Wüste auf ihre Seite. Abulghazi Chan, welcher seinen Vater auf diesem Zuge begleitete, rieth ihm vergeblich die Turkomannen bey Zeiten mit Gewalt zu zwingen zu ihrer Vasallenpflicht zurückzukehren. Die Vernachläfsigung dieses Rathes zog eine grofse Vermehrung des Rebellenheeres durch die turkomannischen Völker, und die Gefangennehmung des unglücklichen Chan Arop nach sich, der seinen unmenschlichen Söhnen in die Hände fiel, in deren Gewalt er sich schon einmahl befand, Abulghazi ward bey diesem Treffen verwundet, und gerieth in die gröfste Lebensgefahr. Die unruhigen, zu stetem Wechsel ihrer Beherrscher, oder Partheyführer geneigten Turkomannen, nahmen nach Arap Chans Tode, wieder an den Empörungen der jüngern Söhne dieses Fürsten gegen ihren ältesten Bruder Isfandir Antheil. Alle diese Unordnungen erweckten in Abulghazi's Seele einen solchen Abscheu gegen diefs Volk, dafs er seinem Bruder Sharif Mahamed, Herrn von Samarkand, und dessen drey Söhnen den Vorschlag machte, alle Glieder dieses Volkstammes, deren man habhaft werden könnte, niederzumachen. Denn der rebellische Ilbars, Abulghazi Chans Bruder hatte die Grausamkeit gehabt seinen alten, gefangenen Vater, nebst zwey seiner Brüder hinrichten zu lassen. Die Turkomannen mufsten daher als Rathgeber und Vollführer dieser Greuel nothwendig den Hafs Abulghazi's im höchsten Grade auf sich ziehen. Bey den veränderlichen, äufserst romanhaften Schicksalen, welche dieser Fürst, in der Folge hatte, sah er sich dennoch mehrmahls genöthigt, sich der Turkomannen als Hülfsvölker zu bedienen, ja er brachte, nach seiner Flucht aus Persien wohin er als Gefangener geschickt worden war, zwey Jahre bey dem Stamme Taka dieses Volkes zu, welcher sich an den Ufern des Amu, und am Fufse des Berges Kuran aufhielt.

Aber der alte, auf zu wichtige Unbilden gegründete Groll Abulghazi's gegen die noch immer, zu steten Unruhen und Unordnungen geneigten Turkomannen, kochte stets in seinem Busen, und verleitete ihn im Jahre 1646, dem 1056ten der Hedschra, zu einer ächt orientalischen, treulosen Barbarey gegen sie. Er bemächtigte sich nähmlich in diesem Jahre des Landes Khajuk, und versprach allen, daselbst befindlichen Turkomannen, eine völlige Amnestie des Vergangenen wegen, befahl ihnen auch sich, bey einem grofsen, an seinem Hoflager abzuhaltenden Feste einzufinden. Die Sichern kamen 2000 an der Zahl, und wurden zwar prächtig bewirthet, aber gegen Abend alle hingerichtet, und ihre Wohnungen geplündert. Das nächste Jahr zog er in das Land von Torkhan, um die übrigen Turkomannen aufzusuchen, und folgte ihnen nach Bamburinak, wohin sie flohen, die Verzweifelten wufsten nun keinen Ausweg

mehr, schickten ihre Weiber und Kinder ins Land Aral, und vergruben sich unter dem Schutte alter Mauern. Aber auch dorthin verfolgt, stürzten sie mit verzweiflungsvollem, Ungestümme unter Abulghazi's Leute, und der gröfste Theil derselben fand seinen Tod unter ihren Schwertern. Auf noch mehreren, in der nähmlichen Absicht unternommenen Rückzügen züchtigte er diefs Volk aufs strengste, und vertilgte einen grofsen Theil desselben.

Man sieht aus diesem Fragmente der Geschichte Turkemannens, aus welchem übrigens der ächte Geist des Orients weht, welch ein neuerungssüchtiges, immer unruhiges Volk die Turkemannen seyen. Eben diese Unbeständigkeit hatte aber auch die verschiedensten Wechsel des Schicksales unter ihnen zur Folge. Denn obwohl sie unter die frühesten Einwohner von Karazm gehören, und obschon sich ihre Kolonien von der östlichen Seite des kaspischen Meeres bis China hin erstrecken, so waren sie doch oft genöthigt ihre Wohnsitze zu verändern. So befindet sich ein Theil dieses Volkes am östlichen Fufse des Kaukasus, und an der westlich kaspischen Seeküste, und besteht theils aus unabhängigen, theils aus solchen Stämmen, welche von schirwanschen Fürstenthümern abhängen, auch trieb die Furcht vor ihren mächtigeren, tartarischen Nachbarn, andre turkomannische Stämme bis nach Rufsland, wo man sie Truchmenzi nennt, hier nomadisiren sie in der kislarschen Steppe, zwischen den Flüfsen Kuma und Terek unter der Leitung ihres Vorstehers Pristaf herum, waren im Jahre 1798, tausend Zelte stark, und sind wohlhabender als andere Steppenvölker, und reicher und gesitteter als ihre Brüder in der freyen Tartarey. Ganz leidentlich befinden sich jene Turkemannen, welche sich der persischen Hoheit unterwarfen. Eine andre Abtheilung dieses Volkes zog rund um die Nordseite des kaspischen Meeres herum, und setzte sich in den westlichen Gegenden Armeniens fest, welches daher das Land der Turkemannen (Turkomannen) genannt wird. Hier sitzt der turkomannische Hirt bey seiner Heerde, und bläfst auf der türkischen Flöte, welches seine Hirtenschallmey ist, zum Zeitvertreibe, allerley Lieder. Solcher Hirten fand Herr Niebuhr, auf seinen Reisen an der türkisch-persischen Gränze, mehrere. Auch in Syrien führen sie ihre Heerden, mit Waffen und Gepäck auf diese Art zur Weide, und bemächtigen sich in ganzen Horden vereinigt, des Weidelandes, welches man ihnen nicht gutwillig überlassen will. Jede dieser Horden hat ihren Bey (Fürsten.) Übrigens sind diese syrischen und armenischen Turkomannen sehr gastfreundschaftlich und Freunde der Fremden, wie auch ihren übrigen Brüdern gleich tapfer und kriegerisch, geschickt im Angriff und muthig in der Vertei-

digung. In dem, während der siebziger Jahre, zwischen der Pforte, und den Rußen geführten Kriege, vereinte sich ein zahlreicher Bairak (Trupp) Turkomannen, der unter Ali Bey's Anführung in den Ebenen von Sardes weidete, jenseits der Donau mit der ottomanischen Armee, und that sich während des Kriegs sehr hervor, Baron von Tott, der zur Untersuchung verschiedener, und im levantischen Handel vorgefallenen Unordnungen, nach diesen Echellen geschickt wurde, sah ihre Zelte am antiochischen See, wo sechs bis siebentausend derselben gelagert waren, und ward im Vorbeyziehen von der Musik der verschiedenen Horden bewillkommt, und eine Strecke hindurch, gegen eine kleine Erkenntlichkeit, begleitet.

Murad der IVte zwang eine Kolonie Turkomannen nach Europa zu ziehen, und sich in den Thälern des Hämus bis Philippopolis hin, niederzulassen. Dieser Stamm wurde der gesitteste aus allen übrigen. Ein Theil dieses Volks nahm auch die griechisch-christliche Religion an, lebt unter georgischem Schutze, besitzt auch viel Vieh, und hat geschickte Handwerker und Künstler unter sich.

## Der schamanische Glaube.

Der Schamanismus gehört unter die ältesten Religionen Asiens, da er sich wahrscheinlich in Indien der Wiege des Menschengeschlechts entwickelte. Erst später unterlag diefs rohe Gewebe von Bemühungen, Furcht und Hoffnung, die ewigen Hebel des Menschenherzens zum Nutzen der werdenden Staatsgesellschaften, und zum Vortheile der Klügeren, welche die andern über diese Dinge belehrten, zu erwecken, der weiter ausgebildeten, mehr systematisirten Religion Brama's, und dessen Priester stürzten den Schamenischen Glauben wenigst in den schon kultivirteren Reichen Asiens. An seine Stelle traten die Religionen Lama's, in Tibet, Booten, und einem Theile der Tartarey, Brama's in Indien, Fo's in China. Aber auch auf den Schamanism selbst hat die höhere oder mindere Kultur eines jeden Volkes viel Einfluss. Die plumpe Art auf welche sich der Kamtschadale und der Koröck betrügen liefsen, ist bey manchen schon etwas kultivirteren Horden asiatischer Völker nicht mehr anwendbar. Hier muss der schamanische Gaukler zu feineren Kunstgriffen seine Zuflucht nehmen.

Dieser Glaube besteht im Wesentlichen in der Annahme verschiedner gutthätiger, meistens aber übelwirkender Erd- und Wassergeister. So wie eine besondre Naturerscheinung, oder auch nur eine gewöhnliche, welche eine, dem rohen Bewohner solcher Gegenden überlegne Kraft verrieth, seine Aufmerksamkeit auf sich zog, so dachte er sich ein überirdisches Wesen als den Hervorbringer und Lenker dieses aufsergewöhnlichen, oder seine Ehrfurcht besonders erregenden Phänomens, und klügere Köpfe unter diesen Wilden benützten eine solche Gemüthsstimmung um Schrecken, und Nachgiebigkeit gegen ihre Wünsche dadurch zu bewirken, oder für sich den möglichsten Vortheil daraus zu ziehen. So entstanden die ersten Schamanen. Natürlich sind also die Begriffe im Schamanism roh, verworren, und unzusammenhängend; aber mit der steigenden Kultur eines Volkes gewannen diese Ideen immer mehr Haltung und Zusammenhang unter sich. Noch klügere Menschen als die ersten rohen Gaukler, stürzten endlich diese, und es entstanden Religionen und Priester, wie die lamaische und braminische, welche an die Stelle des einfachen Schamanendienstes traten.

Diese Schamanen werden bey einigen Völkern schon frühzeitig zu ihrem Amte erzogen: z. B. bey den Tungusen schon vom zweyten Jahr. Durch eine so lange Angewöhnung an schwärmerische, phantastische Ideen, entsteht meistens eine Art habitueller Fanatismus, der die Seele in der Folge immer umnebelt, und diese Leute nach Lefsings Ausdruck zu selbstbetrogenen Betrügern macht.

Folgendes ist die Beschreibung eines tungusischen Schamanendienstes: um ein helles Feuer sitzen eine Menge Zuschauer, der Schaman zieht sein Zauberkleid an, welches durch die vielen metallenen, und andern Trotteln, womit es behangen ist, so schwer wird, dafs man es meistens kaum mit einer Hand erheben kann. Zugleich flöfst das klingende Gerassel desselben, den Zuschauern schon durch diesen Umstand Schrecken ein. Kaum hat er diefs magische Gewand am Leibe, als ihn ein Schauer überfällt, er schliefst die Augen, trommelt mit einem Stocke und singt leise zwischen den Zähnen. Immer stärker und stärker wird das Gemurmel, aber plötzlich springt er auf, das Getöse, der ebenfalls mit allerley Anhängseln versehenen Trommel wird betäubend, sein Gesang schreyend, und alle Umhersitzenden stimmen ein. In wüthigen, konculsivischen Bewegungen springt er um das Feuer, der Schweifs träufelt ihm von ganzen Körper herab, und nun fängt er den Geist, welcher, nach dem Volksglauben dieser Völker, die Krankheit hervor gebracht hat, in rauhen, mystischen Worten zu beschwören an, oder er stimmet nach Beschaffenheit der Co-

remonie, sein Gebeth, oder seine Prophezeyung an. Man sieht, wie viele Umstände zusammentreffen, um die Fantasie zu reizen, und die Gemüther mit Schauer und Ehrfurcht zu erfüllen. Ähnliche Vorkehrungen werden bey dem Schamanismus aller tartarischen, und mehrerer anderer Völker Asiens getroffen, und fast alle Hexen- und Teufelsbeschwörungen, Geister- und Seelenerlösungen, und andere überirdische Scenen, fodern einen ähnlichen Apparat, der nun nach Maafsgabe derjenigen, auf die man wirken soll, feiner oder gröber ist.

Die Schamanen, oder die Schamaninnen, denn auch Weiber widmen sich diesem Geschäft, werden für nähere Vertraute der guten, oder bösen Geister gehalten, ja oft sind diese höheren Wesen, in den Bildern, welche die Schamanen von ihnen entwerfen, so wie diese letzteren gekleidet. Nach ihrem Tode kommen sie in ein noch näheres mit den Dämonen, und man trägt ihnen daher Fürbitten an dieselben auf. Denn das Leben nach dem Tode ist bey den meisten dieser Völker nur eine Fortsetzung des Gegenwärtigen.

Die Mittel um Schrecken und Überraschung hervorzubringen, sind bey den mancherley Schamanen auch verschieden. Hr. Gmelin sah, auf seiner Reise durch Sibirien, einen burättischen Schaman, der seinen Rock mit Adlers und Eulenklauen, und allerley Eisenwerk behängt hatte, wodurch er sehr schwer ward, und ein gewaltiges Gerassel erregte. Auf dem Kopfe hatte er eine, in Form einer Grenadiermütze zugespitzte, ebenfalls mit Adler- und Eulenklauen behängte Haube. Die Beschwörungen mufsten immer Abends vor sich gehen, und das Feuer um diese Zeit im Hofe des Hauses angemacht werden. Hr. Gmelin, und andere Akademiker, machten sich den Spafs die Schamanen um das Befinden einiger ihrer Bekannten in Moskau zu fragen, aber sie erwiederten, der Teufel, welcher ihnen auf alle ihre Fragen antwortete, könne den weiten Weg nicht so geschwind hin und her machen, (eine von den vielen Ausreden dieser Gaukler, wenn sie vor einem gescheuten Kopfe in ihrer Blöfse erscheinen.)

Bey vielen dieser Dämonenbeschwörer giebt es eine ganze Rangordnung der Teufel, deren Oberster, nach dem Ausdrucke der Schamanen, in seinem kleinen Finger mehr Kraft hat, als ein ganzes Heer subalterner Wesen dieser Art. Auch erlaubt es der Dämon, dem Beschwörer erst, nach einem vertrauteren Umgange, sich der Zaubertrommel zu bedienen.

Die korjäkischen Magier versichern das Volk, die Geister erschienen ihnen entweder aus dem Abgrunde des Meeres, oder sie stiegen aus den Flammenwirbeln der Vulkane herauf, und plagten sie in schrecklichen Träumen. Die grobe Betrügerey geht unter manchen dieser Völker so weit, dafs sich der Schaman, mittels einer, unter dem Kleide verborgenen, und mit Blut gefüllten Blase, selbst verwundet, sie stechen sich in Gegenwart des Volkes, auf diese Art, in den Bauch, das Blut strömt von ihrem Leibe herunter, doch stillen sie es, sobald sie wollen, und heilen die Wunde durch magische Kräuter und Worte auf der Stelle.

## Die Bukharen.

Von den Gränzen von Charazm bis an die von China, erstreckt sich der Strich Landes, den man insgemein unter dem Nahmen der Bucharey begreift. Die ältesten Einwohner dieser Gegenden sind die Bukharen, deren Ursprung unbekannt ist, nur erhielt sich eine Tradition unter ihnen, dafs sie keine Ureinwohner des Landes, sondern aus der Ferne dahingekommen seyen. Zu der Zeit als man die Wuth hatte die Genealogie aller Völker, in den jüdischen Stammbaum hineinzuzwängen, mufsten auch die Bukharen, um einiger Ähnlichkeiten willen, die man zwischen ihnen und den Juden, in Hinsicht auf religiöse Gebräuche finden wollte, von diesem letzteren Volke abstammen. Aber die ganze Ähnlichkeit besteht in einigen Sätzen und Glaubensmeinungen, welche alle Mohammeddaner, also auch die Bukharen, so wie die Juden annehmen. Und so hatte man das 18. Kapitel des 2. Buches der Könige, vergeblich hier mit ins Spiel gebracht, nach welchem man die Bukharen von den 12 israelitischen Stämmen entspringen liefs, welche Salmanassar, König von Assyrien, in das Königreich der Meder führte.

Von ihren tartarischen Nachbarn, welche noch nomadisch leben, werden sie spottweise Tajiken (Städtebewohner) genannt. Dem, bey allen rohen, unstet herumschweifenden Völkern angenommenen Glauben zufolge, ist der Bewohner der Städte, und überhaupt bleibender Wohnungen, ein verächtliches Wesen, das seiner natürlichen Unabhängigkeit schon entsagt hat. Der Nomade denkt, mein Wohnplatz ist die Welt, so weit ich Weide für mein Vieh, und

träge Ruhe für mich finde. Entgeht ihm aber dieſs, so sucht er entweder, was ihm fehlt, mit Gewalt, bey seinem Nachbar, oder flieht weiter, wenn es dieser, seiner Übermacht wegen, nicht zu dulden nöthig hat. Dieſs ist die Geschichte aller Nomadenvölker. Auch wird die Verachtung gegen alle, Ackerbau und Gewerbe treibenden Völker, bey ihnen noch durch den Haug zur Unthätigkeit verstärkt, welchen sie bey dem einfachen, anstrengungslosen Geschäfte des Viehweidens, in der Länge nothwendig annehmen müſsen.

Die Bukharen sind ziemlich groſse, wohlgebildete Leute, welche, im Verhältniſs ihres Clima, eine gute Farbe haben. Ihre groſsen, schwarzen funkelnden Augen, sind Zeugen ihres lebhaften, zu allerley Unternehmungen aufgelegten Geistes. Sie haben meistens Habichtsnasen, und wohlgebildete Gesichter. Ihr Haar ist schwarz und fein, und der Bart dick. Die Frauenspersonen sind ebenfalls wohlgewachsen, ehe groſs als klein, haben eine schöne Farbe, und sehr angenehme Gesichtszüge.

Beyde Geschlechter tragen Hemden und Hosen von Kaliko. Die Kleidung der Männer besteht noch überdieſs, aus einem Kaftan, von gesticktem Seidenzeuge, oder ebenfalls von Kaliko, der bis an das dicke Bein reicht, dieses Kleidungsstück ist in der Mitte des Leibes, mit einer Art seidner, mehrmal um den Körper geschlungner Binden befestigt. Über dieſs orientalische Unterkleid ziehen sie, wenn sie ausgehen, einen langen, mit Pelzwerk aufgeschlagenen Tuchrock an, der im Winter auch mit Pelz gefüttert ist. Sie verfertigen sich aus Pferdeleder, welches sie sehr gut zuzurichten wissen, gute Stiefeln auf persische Art, die aber doch denen der letzteren Nation, an Zierlichkeit nachstehen. Den Kopf deckt meistens eine flache Mütze auf Art der kalmückischen, deren rauhes Gebräm gröſser als die, oben darüber hervorstehende Tuchhaube ist. Einige bedienen sich auch der Turban's.

Die Frauenzimmer haben lange Röcke von Kaliko oder Seide, die lose am Leibe hängen, und bis an die Knöchel reichen. Eine kleine, bunte und flache Mütze ist ihr Hauptschmuck, und die, rückwärts in Flechten herabhängenden Haare, sind oft mit Perlen, und anderen Geschmeide geziert.

Der Glaube dieser Nation ist, wie schon gesagt worden der muhammedanische, von der türkischen Sekte, von welcher sie aber in einigen wenigen Ceremonien abweichen.

Ihre Arbeiten und ihre Industrie ist in ganz Asien bekannt. Ackerbau, Manufakturen und Handel sind ihre Beschäftigungsarten. Auch in fremden Ländern, wo sie sich angesiedelt, sind sie als ein fleissiges, betriebsames Volk bekannt. So sind im russischen Gouvernement Orenburg, im Königreich Kasan, sowohl als in andern russisch-asiatischen Statthalterschaften, bey 20000 männliche Köpfe dieser Nation angesetzt, deren sich sehr viele aus der Sklaverey der, an das russische und an ihr Gebieth gränzenden Kirgisen gerettet haben. Diese Kolonisten bringen, einem Staate sogleich Gewinn, und sind als ein auf der Stelle zu benützendes Menschenkapital anzusehen. Aber welche Vorauslagen, und welche Mühe fodert es, den unsteten Kalmücken im Stawropolischen Districkte Kasans, oder an den Ufern der Wolga, nur etwas zum Landbauer umzuschaffen, oder dem rohen Baschkiren und dem räuberischen Kirgisen, seine, der menschlichen Gesellschaft so schädliche Lebensart abzugewöhnen.

Den Bukharen kömmt bey ihren ausgebreiteten Handelsgeschäften der Umstand wohl zu statten, dafs sie von Seite ihrer ungebildeten Nachbarn keine Conkurrenz zu fürchten haben, denn die benachbarten Usbecter, Truchmanen, Kalmücken, und andere Steppenvölker verachten diesen Zweig der Industrie. Aber eben durch die Nähe dieser wilden Horden ist auf der andern Seite die Sicherheit der Karawanen gefährdet. So wäre der bukharische Handel nach Rufsland der einträglichste, ist aber auch der gefährlichste. Demungeachtet sind die Kramläden Orenburgs und Astrachans immer mit den Waaren dieser Nation erfüllt. Auch mit China unterhalten sie einen lebhaften Handelsverkehr, und den benachbarten Tartarenstämmen liefern sie nebst mancherley Fabrikaten, vorzüglich Gewehre, welches ihnen das benachbarte Rufsland, einer weisen Politik zufolge, versagt. Denn die Engländer, Spanier und Nordamerikaner wurden sehr oft mit eben dem Gewehr bekriegt, welches sie den Wilden Amerika's unlängst verkauft hatten. Der bukharische Kaufmann verfolgt seinen Handlungsvortheil selbst in Persien, und an den Ufern des Ganges und Hindus. Ihn treibt die Nothwendigkeit seine Produkte und Artefakte abzusetzen, zum Kerawanenzuge, denn die fremden Kaufleufleute hält die Furcht vor räuberischen Angriffen, und das Beschwerliche des Zugs durch wüste Steppen von der Bereisung dieser Gegenden ab, und nur die höchste Liebe zum Gewinn treibt manchmahl armenische, oder chinesische Handelsleute in die Bukharey.

Dieſs Volk ist nicht, wie andere morgenländische Nationen in Stämme getheilt, sondern gehorcht blos seinen Chanen und Schachs. Da es sich so ausschliessend mit Ackerbau, Manufakturen und Handel beschäftigt, so vernachlässigte es, verhältnifsmässig gegen ihre stets kriegslustigen, gröfstentheils von Raube lebenden Nachbarn, den Gebrauch der Waffen so sehr, dafs die Bukharen, obwohl sie alle Städte ihres weiten Landstriches inne haben, dennoch den benachbarten Kalmücken, und uzbekischen Tartaren einen gewissen Tribut zahlen müssen, der für jede Stadt und für jeden Flekken jährlich festgesetzt wird.

## Die usbekischen Tartaren.

Der Nahme Us- oder Uzbecker, welchen die Tartaren von Karazm, und der grofsen Bucharey führen, stammt von Usbeck Kan von Kipjak (Kiptschak) her. Es ist eine alt hergebrachte Gewohnheit der orientalischen Völker, dafs sie, um ihre Liebe und Verehrung gegen ihre Oberherrn anzuzeigen, den Nahmen derselben annehmen. So leiten einige den Nahmen Tartaren, von dem Fürsten Tartar her, der sich zum Herrn einiger nun tartarischen Länder machte.

Diese Benennung, welche einen Herrn des Landes bezeichnet, schmeichelte dem Nationalstolze des Volkes so sehr, dafs sie den, durch ihren berühmten Fürsten auf sie gebrachten Glanz, auch in den Augen der Nachwelt, durch die Beybehaltung seines Nahmens verherrlichen wollten. Eben so war Mogul, welcher den Mongolen ihren Nahmen gab, ein berühmter und mächtiger Prinz.

Die Uzbecker in Karazm und der grofsen Bukharey bestehen also aus mehreren Stämmen welche unter der Herrschaft Uzbek Chans standen, und zum Unterschiede von andern tartarischen Horden seinen Nahmen angenommen hatten. Sie sind im Durchschnitte, ein unruhiges, räuberisches und ungesittetes Volk. Während des Winters halten sie sich in den Städten und Flecken in der Mitte von Karazm auf, im Sommer aber lagern sie sich gröfs-

tentheils am Flusse Amu, und in andern Gegenden, zum Schein, um Weide für ihr Vieh zu finden, aber eigentlich, um die beste Gelegenheit zum Rauben und Plündern abzupassen. Ihre Blicke sind beständig auf die wohlhabenden Gegenden der Bukharey, und Persiens gerichtet. Da die, bey Gelegenheit ihrer Streifereyen zusammengeschleppte Beute, ihr bestes Einkommen ausmacht, so bändigt weder Friede, noch Stillstand ihre Raubbegierde.

In den Gegenden am Amu lauern sie, gleich dem Raubthiere, auf Beute, und gelingt es ihnen einen vortheilhaften Streifzug in die persischen Provinzen zu unternehmen, so führen sie auch für den ganzen Winter genugsamen Vorrath mit sich fort. Obwohl sie zum Theile feste Wohnungen haben, so nehmen sie doch ihr Gepäck, und alle ihre Sachen von Werth immer mit sich.

Sie pflügen und säen nicht. Brodt ist daher bey ihnen nicht gewöhnlich. Fleisch, besonders Pferdefleisch, essen sie sehr gerne, wobey, nach der Sitte mehrerer Tartaren, die Finger, Messer, und Gabelstelle vertreten müssen. Saure Pferdemilch (Kumiss) ist ihr Lieblingsgetränk. Es dient sie zu berauschen. In der Stellung, in welcher sie bethen, d. i. mit übereinandergeschlagenen Beinen, essen sie auch, eben so sitzen sie bey ihren Zusammenkünften.

Nie reuten sie ohne Waffen, nähmlich Bogen, Pfeile und Säbel aus. Merkwürdig ist die Art, auf welche sich dieses Volk, eben so wie die Kirgisen, Kalmücken, und andre Steppenvölker, der Habichte, auf der Jagd bedient. Der Vogel, welchen der Jäger, solange er kein Wild erblickt, auf der Hand trägt, wird sobald dieses zum Vorschein kömmt, los gelassen. Ersetzt sich nun sogleich auf den Kopf, oder auf den Hals des Thieres, und quält und ängstigt es solange, bis es der herzueilende Jäger ganz tödtet. Diese Vögel vertreten hier also die Stelle der Jagdhunde. Ausser dem Raube und der Jagd kennen diese Barbaren gar Nichts. Ackerbau, Fabriken, Handel sind ihnen verhasst, und in den müssigen Stunden, welche ihnen diese beyden erstgenannten Beschäftigungsarten lassen, kauern sie, in grossen Gesellschaften auf den Feldern, und schwätzen dummes Zeugs. (Mit alle dem verursacht wahrscheinlich ihr Bogen, Pfeil und Säbel, und all ihr Gewäsche bey ihren Zusammenkünften nicht halbsoviel Unheil, als die medisante Zunge eines Tisches voll gebildeter, europäischer Kaffeeschwestern.)

Die Beschaffenheit des Bodens dieser Länder ist sehr unangenehm. Bey zwanzig Tagereisen weit findet man, einige Quellen salzichten Wassers ausgenommen, weder Flüsse, noch Wasserplätze, man sieht nirgends Gras, aber ein fettmachendes Gesträuch, wächst nach Jenkinsons Bericht hier überall. Höchst wahrscheinlich ist diefs der Dreizack, Dreispitz, Sumpfdreizak (Triglochin palustre), auch Salzbinse, und Salzgras genannt. Es hat eine ausdauernde Wurzel, einen, gewöhnlich fufshohen Stengel, und Blätter, welche denen des Schnittlauchs gleichen. Ein dreispaltiges, spitziges Häutchen, welches sich da befindet, wo ein Blatt aus dem andern sprofst, gab dieser Pflanze den Nahmen. Sie bekömmt den Schafen und anderm Vieh sehr wohl. Oder sollte das Salzkraut (Salsola) aus welchem man Gewächs alkali erzielt, hier gemeynt seyn?

Die Sarten und Turkmannen, leben in eben diesen Gegenden von ihrer Viehzucht. Die ersteren suchen die Weiden, die ostwärts gegen die grofse Bukharey liegen, die Turkmannen aber jene, welche sich gegen die Mündung des Amu, und das Ufer der kaspischen See befinden. Kameele, Schafe und Pferde werden von ihnen auf die Weide getrieben. Es gibt sowohl zahme als wilde Schafe und Pferde. Die wilden Pferde sind ein vorzüglicher Gegenstand der uzbekischen Jagd. Die Schwänze der fettschwänzigen Schafe dieser Gegenden wiegen oft sechzig bis achzig Pfund.

Vieh ist der allgemeine Tauschartikel, doch ist eine Art Geld Tanga, genannt, in der grofsen Bukharey und in Karazm üblich, die dem Gehalte nach zwar fein, doch sehr grofs ist. Auf einer Seite führt sie den Nahmen des Chans, auf der andern den des Landes, nebst dem Jahre der Hedschra. Auch giebt es kleine Kupfermünzen, und persische Geldstücke im Lande.

I.B. Schindelmayer

Zirkelfoermiger Tempel zu Baalbek.